(Zweites Blatt.)

Thorner Zeitung.

Nr. 138 — Donnerstag, den 16. Juni — 1898

Die letzte Puppe.

Skizze von E. Ritter.

(Nachdruck verboten.)

„Elsbeth — Els—beth — Eeeels—beeeth — ja, der Himmel weiß, wo das Mädel wieder steckt. Es ist rein zum Davonlaufen! Gewiß spielt sie wieder einmal mit ihrer Puppe! s' ist ein Kreuz, schon seit einem Jahr ist die Elsbeth konfirmirt und noch immer ein solcher Kindskopf. Kordelchen lauf' — sieh einmal, ob Elsbeth vielleicht in der Bodenkammer steckt, und sag' ihr, sie soll sofort kommen, um beim Wäschelegen zu helfen — lauf'!" Damit schiebt die Amtsräthin ihr jüngstes Töchterlein, die achtjährige Kordula, zur Thür hinaus, und die Kleine läuft behend die Treppen hinan bis auf den obersten Boden. Da macht sie Halt vor einer Bretterthür und lugt durch ein Astloch.

„Sie ist drinnen"— macht sie dann wichtig — „gewiß liest sie, es ist ganz still", Klink, die Thür auf. Da steht die Gesuchte, ein schlankes junges Mädchen, dessen zierlichen Kopf wirres blondes Lockengeringel umgiebt, dessen Augen vor Vergnügen glänzen. In den Händen hielt sie eine Puppe. Durch das kleine, in das schräge Dach eingelassene Lukenfenster fallen die Frühlingssonnenstrahlen, den düsteren Raum erhellend und den blonden Kopf des jungen Kindes wie mit einem goldenen Gespinnst umgebend. Sie ist so vertieft, daß sie die kleine Schwester erst bemerkt, als die ruft: „Elsbeth, sollst schnell zur Mutter kommen, hei, die ist 'mal bös, sollst Wäsche legen helfen — na, wenn die wüßte, daß Du großes Mädel mit der Puppe spielst!" „Red' doch nicht so dumm, Kordelchen, ich und spielen! Aufgeräumt hab' ich den Kram, und nun will ich das Aennchen nur wieder zu Bett bringen." Elsbeth kann doch der kleinen Schwester nicht gestehen, daß sie sich eine Stunde lang damit vergnügt hat, die Puppe an- und auszuziehen, mit ihr zu plaudern, kurz, daß sie wunderschön gespielt hat mit ihrer letzten Puppe. Das Aennchen mit den langen gelben Locken nimmt immer noch ihr bevorrechtetes Plätzchen in Elsbeths Herzen ein. Wenn ein so unbestimmtes Sehnen und Ahnen ihr junges Herz durchzieht, für welches weder der Papa Amtsrath, noch die rasche Mama, oder die jüngeren Geschwister Verständniß haben, dann steigt das große Mädchen in die Bodenkammer hinauf und hier findet sie das Aennchen stets bereit, ihren Herzensergüssen über das letzte Buch, welches sie gelesen, über die Freude, daß die ersten Blumen blühen, geduldig zuzuhören. Seufzend schickt sie sich an, den Raum zu verlassen, sie bettet die Puppe sorglich ein, und das Kordelchen, welches mit glänzenden Augen zusieht, ruft in flehendem Ton: „Elsbeth, liebste Elsbeth, Du bist ja so groß, Du brauchst gar keine Puppe, und meine Lotte ist so sehr kaput, sie ist gar keine Lotte mehr, sie hat nur noch ein Bein und gar keine Arme und einen halben Kopf, bitte, bitte, schenk' mir doch das Aennchen!" Doch hastig erwidert Elsbeth: „Wo denkst Du hin, Kordel? Meine letzte Puppe soll ich Dir schenken? Niemals! Niemals trenne ich mich von ihr. Wenn — wenn ich auch nicht mehr mit ihr spielen darf — ich will ja auch gar nicht mehr — sie wegschenken auf keinen Fall!" Damit schiebt sie das Bett in seine Ecke, dann nimmt sie das Schwesterchen an die Hand, und hurtig laufen die beiden Kinder die Stufen hinab zur Mutter.

* * *

Es ist Nachmittag. Elsbeth hat tüchtig drann gemußt in der Wirthschaft, und nun gestattet ihr die Mutter, noch ein Stündchen in den Park zu gehen, der im vollen Frühlingsglanz strahlt. Ach, es ist doch herrlich im Freien! Solch' eine köstliche Luft, und so blau der Himmel, und die Sonne so goldig, der Rasen so maigrün, und da und dort ein Veilchen! Und die Finken schlagen und die Lerchen trillern — es ist so schön, daß der Elsbeth vor lauter Wonne die Thränen in die Augen treten. Solche Thränen, die sind gleich dem Tau am Morgen in einem Blumenkelch, solche Thränen, die sind nicht bitter. Welches junge Mädchenauge hat sie nicht geweint? Und kaum sind Elsbeths Thränen versiegt, ganz unmerklich, wie leiser Frühlingsregen, da bricht hell, wie ein Sonnenstrahl, ein Lied aus der jungen Kehle: „Noch ist die blühende, goldene Zeit, noch sind die Tage der Rosen!" Singend wandelt Elsbeth in den Wegen umher, bis sie zuletzt an ihr Lieblingsplätzchen gelangt: eine halbrunde Rasenbank unter einer breitästigen Kastanie, deren Blätter eben sich entfalten. Da läßt sich das junge Mädchen nieder und zieht ein kleines Buch aus der Tasche, welches sie in Mutters Bücherschrank gefunden. „Die bezauberte Rose" ist es betitelt. Wie verlockend der Titel klingt! Es sind Verse, und so recht in aller Muße will sie die jetzt genießen. Sie stützt die Arme auf die steinerne Platte des Tisches, und so, den Kopf zwischen den Händen, sitzt sie und liest und liest und läßt sich ganz umspinnen vom Zauber der Poesie, selbst eine bezauberte Rose.

Sie liest und liest und merkt nicht, was in ihrer Umgebung vorgeht. Da fällt plötzlich ein Schatten auf das Buch, und eine frische Stimme klingt an ihr Ohr: „So vertieft, mein Fräulein. Gehts „schön", das Büchlein?" „O" — sie fährt in die Höhe — „o, ich bin so erschrocken, ich hörte gar nichts — wer, warum — ich —"

„Verzeihung, mein Fräulein, daß ich Sie erschreckt; ich bekenne, ich bin mit Absicht so leise herangeschlichen, so ganz leise, aber wissen Sie, es war ein gar zu hübsches Bild — ohne zu schmeicheln. Hätt ich's nur festhalten können, aber leider habe ich mein Skizzenbuch nicht bei mir, doch später, nicht wahr, wenn wir erst näher bekannt sein werden? Ja so, erst vorstellen. Also: Fritz Albert, Maler, Neffe Ihres Nachbars Wellenborn und von diesem autorisirt, bei Herrn Amtsrath Schlüchtern Visite zu machen. Onkel Wellenborn hatte keinen Augenblick Zeit, mich, seinen theuren Neffen, zu geleiten und gebührend vorzustellen. Er setzte mich an der hintern Parkthür ab und fuhr wetter aufs Feld. Also, das bin ich — und Sie sind vermuthlich Onkel Wellenborns Liebling, Fräulein Elsbeth Schlüchtern, älteste Tochter des Herrn Amtsrath Schlüchtern auf Großsassen. Hab' ich recht?"

Während dieser Ansprache hat Elsbeth, die hocherröthet war, Zeit gefunden, sich zu fassen und den Sprecher zu betrachten. Ein schlanker auffallend hübscher junger Mann ist er, mit lustigen blauen Augen, mit einem so treuherzigen Ausdruck in dem klugen, frischen Antlitz. Sie vergißt ganz den gehabten Schreck und giebt freundlich Antwort: „Ja, ich bin Elsbeth Schlüchtern und, wenn es Ihnen recht ist, zeige ich Ihnen den Weg zu den Eltern." „Sehr dankbar, aber muß denn das gleich sein? Ich denke, es hat noch Zeit, s' ist ja so wunderschön hier und frische Luft ist so gesund! Lassen Sie uns noch ein wenig plaudern, Fräulein Elsbeth. Und denken Sie nicht eben: das ist ja ein unverschämter Mensch —, denken Sie lieber: der Mensch ist froh, daß er endlich einmal wieder dem Stadtgetümmel entflohen ist, und der Etikette und all' dem Krimskrams, nnd seien Sie ein bißcheu nachsichtig. Ja, wollen Sie?" Nun, sie wollte, die Elsbeth, der plötzlich der blaue Himmel noch einmal so schön erscheint, der die Veilchen noch süßer duften. Sie sitzt und lauscht den Worten des Malers, der in ungesuchter Weise ihr farbenreiche Bilder entwirft von fremden Ländern, die er bereist, von der großen Stadt, in der er lebte. Sie lauscht und giebt dann und wann ein Wort dazwischen und erst, als längere Zeit verstrichen ist, mahnt sie ernsthaft daran, ins Haus zu gehen.

Als nach einer Stunde der Maler gegangen, da wäre sie gern noch einmal hinaus in den Park gelaufen, aber die Mutter schickte sie nach oben in die Bodenkammer, altes Leinen zu suchen für eine kranke Tagelöhnersfrau. Sie findet es gleich, und als sie, wie es ihre Gewohnheit, noch einmal in die Ecke zu der Puppe läuft, da muß sie lächeln. Das Aennchen erscheint ihr zum erstenmal als das, was es ist, als eine tote Puppe. Sie hätte um die Welt nicht mit ihr von — nun, von dem jungen Maler sprechen können. Ueberhaupt mit einer Puppe sprechen, das war doch zu dumm! Die Mutter hat Recht. Das ist nur für Kinder, nicht für erwachsene Mädchen. Und Herr Fritz Albert — Fritz Albert ist doch ein wunderhübscher Name, und sein Träger ist auch so hübsch und so gut — noch niemals hat sie einen Menschen gesehen der ihr so gut gefallen hat, ausgenommen natürlich Papa und Mama — die sind ja eben ganz was für sich, sind eben Papa und Mama. Aber sonst — selbst Minni Ehrhard, ihre beste Freundin, gefällt ihr nicht so gut. Ja, und Fritz Albert hat sie doch ganz wie ein erwachsenes Mädchen behandelt. Nur einmal hat er gelacht, das war, als Kordelchen ihm erzählt, hat, daß sie, die Elsbeth ihr nicht das Aennchen schenken wollte. Da hat er gefragt, wer denn das Aennchen sei, und das Kindchen hat herausgeplaudert, „das ist Elsbeths letzte Puppe, mit der sie immer noch spielt! „Ja, darüber hat Herr Albert gelacht, aber dann war er wieder so nett und lieb zu ihr, sie fühlte genau, daß sie, die Elsbeth ihm auch nicht mißfallen hat; das ist doch gewiß kein Unrecht, daß sie das fühlt. Oder doch? Soll sie die Mutter fragen? Nein, um keinen Preis! Sie will Niemand fragen, ganz still in ihrem jungen Herzen will sie's fragen, und das kann doch kein Unrecht sein, wenn sie manchmal heimlich an ihn denkt. Ob er wirklich bald wiederkommt? Versprochen hat er's nnd gewiß, Fritz Albert hält Wort. —

* * *

In tiefen Gedanken schreitet Fritz Albert durch die Felder, den wohlbekannten Weg nach Großsassen. In ein paar Tagen muß der junge Maler die Gegend verlassen, wird er nicht mehr die ihm so lieb gewordene Familie aufsuchen können. Aber sein Herz wird hier bleiben, bei dem holden Kind, bei Elsbeth Schlüchtern! Wie er sie liebt, wie er bei Tag und bei Nacht nur ihr Bild vor Augen hat! Aber um sie werben — fast hält er's für Sünde, einem so jungen kindlichen Wesen gegenüber. Und er weiß ja gar nicht, ob sie seine Neigung erwidert. Aber gehen, ohne zu sprechen, scheint ihm unmöglich — es ist ein rechtes Dilemma in dem sich der Maler befindet.

Jetzt ist er schon ganz nahe am Park. Auf der Wiese läuft ein kleines Mädchen, das Kordelchen, und pflückt eifrig große weiße Gänseblumen. Jetzt erblickt sie ihn, und mit dem Freudenruf: „Onkel Fritz, aber das ist schön", springt sie auf ihn zu. „Guten Tag, kleines Fräulein, was treibst Du denn?" „Ich suche Blumen für Elsbeth, sie braucht immer welche. Weißt Du, sie zupft immer die Blättchen aus, und dabei sagt sie etwas, aber ganz leise, und wenn sie fertig ist, dann lacht sie manchmal, und manchmal ist sie betrübt." „So, so, manchmal lacht sie, und manchmal ist sie betrübt! Hier, Kleine, ich hab' Dir auch was mitgebracht." Damit zieht der Maler eine Chokoladentafel aus der Tasche und giebt sie dem Kind. „Ach, Onkel Fritz, Du bist gut, danke schön! Du bist sehr gut, hör 'mal, Du könntest mir eigentlich einen Gefallen thun." „Gern, schieß' nur los." „Du könntest der Elsbeth sagen, sie soll mir ihr Aennchen schenken, ihre letzte Puppe, weißt Du. Ich mag sie nicht wieder bitten, sie war das letzte Mal so böse, o, so böse! Aber sie spielt gar nicht mehr damit —" „So, neulich sagtest Du doch, sie thäte es noch immer —" „Ja, das war neulich, aber jetzt thut sie es nicht mehr, schon lange nicht — wart' mal, ich weiß es ganz genau, seit dem Tage, wo Du zuerst bei uns warst, seitdem hat sie das Aennchen nicht mehr angerührt, gauz gewiß nicht, es liegt noch in demselben Nachtröckchen, ganz verlassen, die Elsbeth kümmert sich nicht mehr darum, sag ihr, bitte, sie soll's mir schenken!" Fritz Albert strahlt mit dem ganzen Gesicht bei dem Geplauder der Kleinen und fragt: „Wo find' ich die Elsbeth?" „Unter der Kastanie." „So, na, dann laß' mich ein bischen mit ihr allein, ich will ihr gleich Deine Bitte vortragen." Und mit Riesenschritten eilt der Maler der Kastanie zu. Richtig, da sitzt Elsbeth, und nachdem er sie begrüßt, nimmt er neben ihr auf der Bank Platz. „Fräulein Elsbeth, ich komme als Fürsprecher für Kordelchen. Sie möchte so gern das Aennchen haben. Ihre letzte Puppe, und sie wagt's nicht, nochmals selbst zu bitten. wie sie sagt." Elsbeth lacht herzlich. „O, die Puppe kann sie haben, gleich heute noch, freilich — lachen Sie mich nur nicht aus — es wird mir wirklich nicht ganz leicht, mich von ihr zu trennen, sie hat einen großen Platz in meinem Herzen eingenommen, bis —" Elsbeth stockt und wird sehr roth — „Nun, bis? —" tief sieht ihr Fritz Albert in die Augen — „Darf ich fortfahren, Elsbeth, liebe Elsbeth? bis zu den Tag, da ein gewisser Maler kam? — War's nicht so? Elsbeth, darf ich hoffen, daß Platz ist für mich in Ihrem Herzen, Elsbeth, wollen Sie mein sein für alle Zeit?"

Elsbeth schlägt die Augen voll zu ihm auf — nicht mehr Kinderaugen sind's. Liebe, tiefe, heiße Liebe spricht aus ihnen: Ich bin Dein! — Das Weib ist erwacht in dem Kind! Und mit einem Jubelruf zieht er sie an sich — seine Braut! Ein paar Stunden später sitzt der Amtsrath behaglich neben seiner Gattin auf dem Sopha — vergnügt schauen die Eltern auf das Brautpaar. Im Lehnstuhl schläft das Kordelchen, welches ein paarmal an der Verlobungsbowle genippt, und an's kleine Herz gedrückt hat es das Aennchen, Schwester Elsbeth's „letzte Puppe."

Für die Redaktion verantwortlich Karl Frank, Thorn.

Bekanntmachung.

Die Lieferung von ca. **1500 cbm kief. Klobenholz** I. Klasse für die städtischen Institute und das Rathhaus für die Winterperiode 1898/99 soll in unserer Kämmerei-Kasse im Wege des Angebots an den Mindestfordernden vorgesehen werden.

Schriftliche Angebote mit der Angabe der Preisforderung für 1 Klafter (4 m) frei Instituthof sind bis

Sonnabend, den 25. Juni cr.,

Vormittags 9 Uhr

in unserer Kämmerei-Kasse abzugeben, woselbst zur genannten Stunde die Eröffnung der eingelaufenen Angebote in Gegenwart der etwa Erschienenen stattfinden wird.

Die Lieferungsbedingungen werden im Termin bekannt gemacht, können aber auch vorher in der Kämmerei - Kasse eingesehen, bezw. von derselben abschriftlich gegen Zahlung von 40 Pfennigen bezogen werden.

Thorn, den 9. Juni 1898. 2409

Der Magistrat.

Deutsche Wähler!

Am 16. Juni d. Js. findet die Wahl zum Reichstage statt.

Kein Pole darf mehr unser Abgeordneter sein, weil dieser nur die Interessen der polnischen Nationalität vertritt:

„Uns deutsche Männer soll nur ein deutscher Mann im Reichstage vertreten."

In hohem Aufschwunge patriotischen Gefühls haben sich diesmal alle deutsche Wähler ohne Unterschied der Partei und des Bekenntnisses auf **einen** gemeinsamen Kandidaten, Herrn

Landgerichtsdirektor

Graßmann, Thorn

einen Mann von uneigennützigem Charakter, von hohem Pflichtgefühl, von kerndeutscher Gesinnung vereinigt.

Herr **Graßmann** ist seit einer langen Reihe von Jahren unter uns als hochangesehener Richter thätig, er kennt die Verhältnisse von Stadt und Land, er hat ein warmes Herz für alle die, welche mit der Schwierigkeit des Erwerbes und der Noth des Lebens zu kämpfen haben, er wird gleichmäßig eintreten für die Förderung der Interessen der Landwirthschaft, der Industrie, des Handels, des Handwerks, der Arbeiterschaft, in ihm werden **Bürgerstand**, **Bauernstand** und **Arbeiterstand** einen Helfer und Schützer finden.

Deutsche Wähler!

Wahlrecht bedeutet **Wahlpflicht** und höchste Pflicht hier, wo es auf **jede deutsche Stimme ankommt**, und wo das Losungswort nur heißen darf: „**Hier deutsch, hier polnisch.**"

Kein deutscher Wähler darf an der Wahlurne fehlen!

Einig und geschlossen müssen wir Deutsche alle, Mann für Mann zur Wahl gehen.

Das sind wir unserm deutschen Vaterlande schuldig, das sind wir unsern Familien schuldig.

Am 16. Juni dürfen die Stimmzettel aller deutscher Wähler in unserem Wahlkreise nur lauten:

Landgerichtsdirector Graßmann zu Thorn

Dann wird uns deutschen Wählern der Sieg nicht fehlen, dann wird unser deutscher Wahlkreis wieder durch einen deutschen Abgeordneten im Reichstage vertreten werden.

Thorn, Culm, Briesen im Mai 1898.

Der Wahlausschuß aller deutschen Wähler

der Kreise

Thorn, Culm, Briesen.

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei Ernst Lambeck in Thorn.